

## **Dose**, Gemeinde Friedeburg, Landkreis Wittmund

### **1. Lage und Siedlungsform**

Die sich von Westen nach Osten über sechs Kilometer erstreckende Ortschaft Dose (im Mittel ca. zwei Kilometer breit) liegt am östlichen Rand des oldenburgisch-ostfriesischen Geestrückens und grenzt im Norden und Osten an die Städte Jever und Schortens sowie an die Gemeinde Sande (alle Landkreis Friesland). Grenznachbarn im Süden und Westen sind die Ortschaften Abickhufe und Reepsholt der Gemeinde Friedeburg (Landkreis Wittmund). Während der westliche und mittlere Teil der Ortschaft Dose mit seinen wasserdurchlässigen Mineralböden (Gley-Podsol) von ehemaligen Heidfeldern, Wallheckenlandschaften und Gastäckern auf einer Höhe von drei bis fünf m über NN geprägt sind, hat sich im Osten durch frühere Ausläufer der Meereseinbrüche eine teilweise mehrere Dezimeter dicke Knickmarschbedeckung auf den Niedermoorboden gelegt, der damit eine Höhe von etwa 1,2 bis 0,5 m über NN erreicht. Das Kerndorf Dose kann als Haufendorf bezeichnet werden, Langstraße ist eine typische Reihensiedlung und daneben gibt es in der Ortschaft einzelne Streusiedlungsbereiche.

### **2. Vor- und Frühgeschichte**

Bedingt durch die günstige Lage am Rande des oldenburgisch-ostfriesischen Geestrückens wird die Urbevölkerung der Region auch den Raum des heutigen Dose betreten haben. Ob sich in der Bronzezeit schon feste Siedlungsplätze entwickelten, ist nicht erwiesen. Im Ortsteil Lopusum wurde 1926 ein frühmittelalterlicher Siedlungsplatz mit etwa 200 Tongefäßen und weiteren Siedlungsspuren wie Holzkohle, Getreide, Webgewichte etc. zutage gefördert. Im Spätmittelalter hat es, so legen es die Flurnamen nahe, drei sog. Burgstellen in Dose gegeben, Hilmersburg, Cordhusen (wohl nahe der Dorfmitte) und Heddenham wohl im östlichen Gemarkungsbereich. Davon sind heute aber keine Überreste mehr vorhanden und eine archäologische Erforschung steht noch aus. Die Hilmersburg stand auf einem Hügel, der im 19. Jahrhundert eingeebnet wurde.

### **3. Ortsname**

Dose wird 1425 in ostfriesischen Urkunden im Zusammenhang mit „Hilmer up der Dose“ genannt. Das Wort „Dose“ ist auch ein Begriff für grauweißes Torfmoor und Torf und in Hochmoorgegenden geläufig. Zwar gab es in der Nähe von Dose im Bereich des ehemaligen Schwarzen Bracks durchaus Moorflächen, doch ob der Ortsname sich aus diesen Zusammenhängen erklären lässt, ist fraglich.

### **4. Geschichtlicher Überblick**

#### **a. Entwicklung der Gemeinde bis zur Weimarer Republik**

Frühmittelalterliche Siedlungsreste verweisen vermutlich auf die Anfänge des heutigen Dorfes Dose. Eine gewisse Bedeutung erlangte das Dorf im ausgehenden Mittelalter durch seine von Häuptlingen errichteten „Burgen“. Aus einer Friedeburger Amtsbeschreibung aus dem frühen 18. Jahrhundert geht hervor, dass schon damals alle Burgstellen „bauerpflugtige Landen“ waren und nur noch in der Erinnerung fortlebten. Die größte Bedeutung hatte wohl Hilmersburg. Verwandt mit den Wittmunder Kankena waren ihre Besitzer gleichzeitig Häuptlinge von Reepsholt. Als erster tritt 1425 ein Hilmer up der Dose, Sohn des Häuptlings Kanko von Wittmund, als mutmaßlicher Erbauer der nach ihm benannten Hilmersburg auf. Sein Sohn Heddo Kankena war der erste, der sich Häuptling von Reepsholt nannte, er führte aber gleichzeitig den Beinamen „up der Dose“. Heddos Sohn, wieder ein Hilmer, betrachtete sich ebenfalls als Häuptling von Reepsholt. Er war zeitweise auch Kommandant der Friedeburg. Einen Namen in der ostfriesischen Regionalgeschichte hat sich sein Sohn Sirk von Friedeburg gemacht.

Im Frühmittelalter zur Landschaft Östringen gehörend, wurde Dose nach der Auflösung der

dörflichen Häuptlingsstrukturen Teil Herrlichkeit und später des gräflichen Amtes Friedeburg. Während der französischen Herrschaft wurde Dose 1811 bis 1813 in die Großkommune Reepsholt des Cantons Rüstringen im Arrondissement Jever eingemeindet. 1859 fiel es nach der Auflösung des Amtes Friedeburg in den Verwaltungsbereich des Amtes Wittmund, das 1885 in den Landkreis Wittmund aufging. Die bäuerliche Selbstverwaltung wurde bis zur hannoverschen Gemeindereform 1842 durch einen von den stimmberechtigten Plätzen gewählten Schüttmeister ausgeführt. Im Rahmen des Ausbaus des Weges von Reepsholt nach Schortens und im Zusammenhang mit dem Bau des Ems-Jade-Kanals kam es gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts zu zwei Korrekturen der Gemeindegrenzen zwischen Dose und Abickhufe. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde in Dose bis 1920 eine Einwohnerwehr mit 28 Männern und 20 Waffen eingerichtet.

#### **b. Veränderungen in der NS-Zeit**

Die SA in Dose, ursprünglich eigenständig, wurde bald der SA in Friedeburg eingegliedert. In einem Raum eines Gasthauses in Dose war ein Kriegsgefangenenlager mit 15 bis 20 Franzosen untergebracht, die zur Arbeit bei den Landwirten in Dose und Abickhufe eingesetzt wurden. In den letzten Kriegstagen waren hier auch fünf Tschechen untergebracht.

#### **c. Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg**

Unter den 428 Einwohnern von Dose befanden sich 1946 97 Flüchtlinge und Vertriebene, also 24,5% der Bevölkerung. 1950 war dieser Anteil mit 24,1% relativ stabil geblieben. Dose gehörte früher zum Entwässerungsverband Friedeburg und seit dem 1. Januar 1969 zum Entwässerungsverband Bockhorn-Friedeburg.

#### **d. Statistische Angaben**

Die Ortschaft Dose umfasst eine Fläche von 11,39 qkm (1965). Die Einwohnerentwicklung stagniert seit mehr 150 Jahren, nachdem zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch eine deutliche Steigerung zu verzeichnen war. Nach der Welle des Zuzugs von Ausgebombten, Flüchtlingen und Vertriebenen hat sich die Zahl 1961 wieder auf das Vorkriegsniveau eingependelt. Die Einwohnerentwicklung: 1811: 243; 1821:278; 1848:338; 1859:345; 1880:355; 1895:331; 1905:350; 1925:378; 1933:342; 1939:336; 1946:424; 1950:435; 1956:368; 1961:334; 1965:315; 2005:316.

### **5. Nebenorte, Kolonien, Wohnplätze**

**Hilmersburg**, eine Ansiedlung aus einzelnen Höfen, einen Kilometer nordöstlich des Dorfes Dose gelegen, findet 1602 Erwähnung. Der Name ist aus der Zusammensetzung des Rufnamens „Hildimar“ mit dem Zusatz „Burg“ entstanden. Ehemals adeliger Besitz der Familie Kankena lebten hier 1848 auf zwei Höfen 17 Personen.

**Langstraße** ist eine Reihensiedlung nordwestlich von Dose und entstand, als das Heidfeld nach und nach in Kultur genommen werden konnte, ein Prozess der sich über das 17. bis 19. Jahrhundert hinweg erstreckte. Langstraße liegt als Reihendorf bis zu einem Kilometer westlich von Dose und wird bereits 1599 als „Langstrate“ erwähnt. 1811 gab es 88 Einwohner. 1823 lebten hier 120 Personen in 29 Wohnhäusern, 1848 waren es bereits 171 Einwohner in 33 Häusern.

**Lopsum** ist eine alte, aus einzelnen Höfen bestehende Siedlung ca. einen Kilometer nördlich von Dose gelegen, die sich zwar erst 1602 nachweisen lässt, die aber auf Grund ihres alten Namens, der sich aus dem Rufnamen „Loppe“ und der Endung „-heim“ zusammensetzt, schon frühmittelalterlichen Ursprung sein könnte. 1811 lebten hier 44 Einwohner, 1823 waren es 51 Personen in sechs Wohngebäuden, 1848 war der Ort bereits auf elf Gebäude und 65 Einwohner angewachsen.

**Vossenbarg**, eine aus einzelnen Häusern bestehende Siedlung etwa zwei Kilometer südwestlich von Dose gelegen, wird 1719 in einer Schatzungsliste als „Foßenbarg“ erwähnt. Übertragen bedeutet der Name „Fuchsberg“.

### **6. Religion**

Dose soll einst mit Abickhufe und Hoheesche ein eigenes Kirchspiel mit einer von Missionar

Willehad im achten Jahrhundert in Abickhufe gegründeten Kapelle gebildet haben. Wahrscheinlicher ist aber, dass das Kirchspiel früher dem Stift Reepsholt unterstand. Dose gehört zur evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde Reepsholt. 1971 sind noch 98% der Bevölkerung evangelisch.

## **7. Bildung, Kunst, Kultur**

### **a. Schulische Entwicklung**

Bis 1963 haben die Kinder aus Dose die kleine Volksschule in Abickhufe besucht. Die in diesem Jahr vom Schulzweckverband Abickhufe-Dose-Hoheesche-Reepsholt errichtete siebenklassige Dörfergemeinschaftsschule sollte ihren Standort zwischen den Hauptdörfern des Verbandsgebietes haben und fand ihn am Langstraßer Weg in einem südwestlichen Zipfel der Ortschaft Dose. Im Zuge der weiteren Konzentration des Schulwesens handelt es sich heute nur noch um eine zweizügige Grundschule, zu der zeitweise auch Kinder aus weiter entlegenen Ortschaften gefahren werden.

### **b. Theater, Museen, Kino, Musik, Zeitungen**

### **c. Kunsthistorische Persönlichkeiten**

### **d. Namhafte Persönlichkeiten**

## **8. Wirtschaft und Verkehr**

Handwerk und Einzelhandel spielten früher wie heute kaum eine Rolle im Dorf. 1719 gab es neben dem „Spiekerkrug“ noch einen zweiten Krug sowie je einen Weber und Schmied. 1880 wurden drei Gastwirte, zwei Krämer und ein Schneider verzeichnet. Als Bewohner eines Geestrandortes betrieben die Landwirte in Dose sowohl Ackerbau auf der Geest als auch Grünlandwirtschaft. Die Gaste erstreckte sich westlich des Ortes bis an die Grenze von Reepsholt.

Im 19. Jahrhundert hatten 18 volle und drei halbe Heerde sowie drei alte Köthereien, neu Warfstätten und 25 Häuser. 1719 wurden 15 volle Plätze, ein halber Platz, ein Köther, zwei Warfstätten, sowie sechs Häuslinge und Tagelöhner gezählt. 1867 gab es 375 Einwohner in 78 Haushaltungen und in 72 Wohnhäusern. Es wurden 94 Pferde, 598 Stück Rindvieh und 73 Schafe gehalten. Damit kamen auf einen Haushalt 1,2 Pferde und 7,7 Stück Rindvieh. Bei der Viehzählung am 2. Dezember 1950 wurden 139 Pferde, 959 Rinder, 70 Schafe und 403 Schweine gezählt. Bei der Landwirtschaftszählung 1949 verzeichnete man 69 landwirtschaftliche Betriebe mit zusammen 1.066 ha. 15 dieser Betriebe bewirtschafteten immerhin schon mehr als 20 Hektar, es gab in Dose also durchaus schon „große Bauern“ mit einem soliden wirtschaftlichen Hintergrund. Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe stieg bis 1960 sogar noch weiter auf 76 und verringerte sich bis 1971 nur wieder auf 61. Eine Flurbereinigung wurde von 1975 bis 2002 unter Einbeziehung einer Fläche von 1661 ha und 316 Teilnehmern durchgeführt. Gleichwohl sind auf Grund der Agrarstrukturreformen bis 2006 nur aktive landwirtschaftliche Betriebe in Dose verblieben. Der Anteil der Pendler an den Erwerbstätigen in Dose betrug 1950 wenig mehr als 1%, stieg dann aber stetig auf 16% 1960 und 33,1% 1970. Der größere Teil der Auspendler war in Schortens und Jever tätig. Dementsprechend verringerte sich die Zahl der nichtlandwirtschaftlichen Betriebe von 1950 sieben Betrieben auf zwei 1960 und vier 1970.

1971 sind 69% der Haushalte an die zentrale Wasserversorgung des Oldenburgisch-Ostfriesischen Wasserverbandes, Brake, angeschlossen.

Ein alter Weg führt von Reepsholt über den hohen Geestrücken vorbei an Dose nach Schortens und Jever. Auf dieser Strecke gab es eine Grenzbrücke ins Jeverland. Der Weg wurde Ende des 19. Jahrhunderts ausgebaut. Die heutige Kreisstraße 31 verfügt über ein erhebliches Verkehrsaufkommen. Alle Ortsteile von Dose sind durch innerörtliche Gemeindestraßen gut erschlossen.

## **9. Politische Orientierung**

Die bäuerliche und kleinbäuerliche Bevölkerung in Dose wählte zu Beginn der Weimarer

Republik zunächst überwiegend liberal. Bei den Wahlen zur preußischen Landesversammlung 1919 entschieden sich 72,6% für die rechtsliberale DVP und 26,6% für die linksliberale DDP. Die SPD fiel mit 9,6% der Stimmen dagegen kaum noch ins Gewicht. Danach wandten sich die Wähler aber schon früh von den liberalen Parteien ab und den rechten völkischen und nationalkonservativen Parteien zu. Bei den Reichstagswahlen 1924 erhielt der Völkisch Soziale Block in Dose 67,6% und die rechtsradikale DNVP 14,4% der Stimmen. Bei den Reichstagswahlen 1930 erzielte die NSDAP bereits 86,9%.

Bei den Reichstagswahlen 1949 erzielte zunächst die FDP mit 54% der Wählerstimmen in Dose die absolute Mehrheit. CDU (10,3%) und SPD (14,1%) blieben dagegen vergleichsweise schwach. Bei den nachfolgenden Bundestagswahlen wurde die CDU zur eindeutig stärksten politischen Kraft, während die FDP zunächst noch relativ stark blieb (1965: 27,6%) und die SPD sich erst 1972 mit 30,7% als ernsthafter Konkurrent der CDU etablieren konnte. Bei der Bundestagswahl 2005 wurden folgende Zweitstimmenergebnisse erzielt: SPD 40%, CDU 39,6%, Grün 5,4%, FDP 8,8%, Linke 3,3%.

## **10. Gesundheit und Soziales**

Abickhafe war lt. Verzeichnis vom 13. Juli 1870 im Armenverband Reepsholt verankert. Vorübergehend existierte in den 1950er Jahren eine Freiwillige Feuerwehr Abickhafe/Dose. Der DSG Fortuna Dose wurde Ende 1975 gegründet und schon Anfang 1978 wieder aufgelöst. In Dose gibt es den Boßelverein „Free weg“ Abickhafe/Dose. Seit 2005 existiert die Dorfgemeinschaft Abickhafe/Dose.

## **11. Quellen- und Literaturverzeichnis**

*Zu den Kurztiteln und zu den angeführten statistischen Angaben vgl. die Datei „Literaturverzeichnis Historische Ortsdatenbank Ostfriesland“.*

### **Quellen:**

Staatsarchiv Aurich: Dep. 1, Nr. 2663/3; Dep. 203, Nr. 70; Rep. 4 B 1e, Nr. 33; Rep. 6, Nrn. 3790, 4040a; Rep. 15, Nrn. 3613, 3615, 4554, 10717; Rep. 17/4, Nr. 991; Rep. 44, Nrn. 94, 204, 215, 224, 256, 817; Rep. 230, Nr. 90; Rep. 250, Nrn. 37883, 37886, 39198.

### **Literatur:**

Arends, Burgen, Nr. 87 (30.10.1824), S. 706.

Hangen, Ude, Ausbau der Entwässerung. Ein Beispiel in den Gemarkungen Dose und Abickhafe, in: Ostfreesland - Kalender 1984, S. 118 ff.

Houtrouw, Ostfriesland, Bd. 2, S. 175.

N.N. (gge), Dose. Siedlung am Rande des „Dost“, in: Heimatkunde und Heimatgeschichte. Beilage zu den Ostfriesischen Nachrichten 1993, Nr. 3.

Ostfriesen-Zeitung vom 19.6.1962.

Remmers, Aaltukerei, S. 58, 96, 101, 139, 143, 231.

Schulte, Kopff-Schatzung, S. 213-215, 221.

Wall, Karl-Heinz de: Friedeburgs Ortschaften. Beiträge zu ihrer Geschichte, Friedeburg 1976.



Luftaufnahme von 1937 (Ausschnitt aus StAA, Rep. 247, Nr. 354)



Digitales Orthophoto (DOP) Bildflugdatum: 04/2003, Maßstab: 1:2000, Herausgeber: Behörde für Geoinformation, Landentwicklung und Liegenschaften (GLL Aurich). Vervielfältigung nur mit Erlaubnis des Herausgebers.

Dose

Digitales Orthophoto (DOP), Bildflugdatum: 04/2003, Maßstab 1:2000; Behörde für Geoinformation, Landentwicklung und Liegenschaften (GLL Aurich)